

Thursday, March 1. 2012

Die Metamorphose der Pflanzen

Dich verwirret, Geliebte, die tausendfältige Mischung
Dieses Blumengewühls über dem Garten umher;
Viele Namen hörst du an, und immer verdrängt
Mit barbarischem Klang einer den andern im Ohr.
Alle Gestalten sind ähnlich, und keine gleicht
der andern; Und so deutet das Chor auf ein geheimes Gesetz,
Auf ein heiliges Rätsel. O könnt ich dir,
liebliche Freundin, Überliefern sogleich glücklich
das lösende Wort! -Werdend betrachte sie nun,
wie nach und nach sich die Pflanze,
Stufenweise geführt, bildet zu Blüten und Frucht.
Aus dem Samen entwickelt sie sich, sobald ihn
der Erde Stille befruchtender Schoß hold in das Leben
entläßt Und dem Reize des Lichts, des heiligen, ewig
bewegten, Gleich den zartesten Bau keimender
Blätter empfiehlt. Einfach schlief in dem Samen
die Kraft; ein beginnendes Vorbild lag,
verschlossen in sich, unter die Hülle gebeugt,
Blatt und Wurzel und Keim, nur halb geformt
und farblos; Trocken erhält so der Kern ruhiges
Leben bewahrt, Quillet strebend empor, sich milder
Feuchte vertrauend, Und erhebt sich sogleich
aus der umgebenden Nacht. Aber einfach bleibt
die Gestalt, der ersten Erscheinung, Und so
bezeichnet sich auch unter den Pflanzen das Kind.
Gleich darauf ein folgender Trieb, sich erhebend,
erneuert Knoten auf Knoten getürmt, immer
das erste Gebild. Zwar nicht immer das gleiche;
denn mannigfaltig erzeugt sich, Ausgebildet,
du siehst, immer das folgende Blatt,
Ausgedehnter, gekerbter, getrennter in
Spitzen und Teile, Die verwachsen vorher
ruhten im untern Organ. Und so erreicht es
zuerst die höchst bestimmte Vollendung,
Die bei manchem Geschlecht dich zum Erstaunen
bewegt. Viel gerippt und gezackt, auf mastig
strotzender Fläche, Scheinet die Fülle des
Triebes frei und unendlich zu sein. Doch hier
hält die Natur, mit mächtigen Händen, die
Bildung An und lenket sie sanft in das
Vollkommnere hin. Mäßiger leitet sie nun
den Saft, verengt die Gefäße, Und gleich zeigt
die Gestalt zärtere Wirkungen an. Stille zieht
sich der Trieb der strebenden Ränder zurücke,
Und die Rippe des Stiels bildet sich völliger
aus. Blattlos aber und schnell erhebt sich
der zärtere Stengel, Und ein Wundergebild
zieht den Betrachtenden an. Rings im Kreise
setzt sich nun, gezählet und ohne Zahl,
das kleinere Blatt neben dem ähnlichen hin.
Um die Achse gedrängt, entscheidet der
bergende Kelch sich, Der zur höchsten Gestalt
farbige Kronen entläßt. Also prangt die Natur
in hoher, voller Erscheinung, Und sie zeigt,
gereiht, Glieder an Glieder gestuft. Immer
staunst du auf, sobald sich am Stengel die
Blume Über dem schlanken Gerüst wechselnder
Blätter bewegt. Aber die Herrlichkeit wird
des neuen Schaffens Verkündung. Ja, das
farbige Blatt fühlet die göttliche Hand;
Und zusammen zieht es sich schnell; die
zartesten Formen, Zwiefach streben sie vor,
sich zu vereinen bestimmt. Traulich stehen
sie nun, die holden Paare, beisammen,
Zahlreich ordnen sie sich um den geweihten
Altar. Hymen schwebet herbei, und herrliche
Düfte, gewaltig, Strömen süßen Geruch,
alles belebend, umher. Nun vereinzelt
schwellen sogleich unzählige Keime, Hold in
den Mutterschoß schwellender Früchte
gehüllt. Und hier schließt die Natur den
Ring der ewigen Kräfte; Doch ein neuer
sogleich fasset den vorigen an, Daß die
Kette sich fort durch alle Zeiten verlänge,
Und das Ganze belebt, so wie das Einzelne,
sei. Wende nun, o Geliebte, den Blick zum
bunten Gewimmel, Das verwirrend nicht mehr
sich vor dem Geiste bewegt. Jede Pflanze
verkündet dir nun die ewgen Gesetze,
Jede Blume, sie spricht lauter und lauter
mit dir. Aber entzifferst du hier der Göttin
heilige Lettern, Überall siehst du sie dann,
auch in verändertem Zug. Kriechend zaudre
die Raupe, der Schmetterling eile geschäftig,
Bildsam ändre der Mensch selbst die
bestimmte Gestalt. O, gedenke denn auch,
wie aus dem Keim der Bekanntschaft
Nach und nach in uns holde Gewohnheit
entsproß, Freundschaft sich mit Macht aus
unserm Innern enthüllte, Und wie Amor
zuletzt Blüten und Früchte gezeugt. Denke,
wie mannigfaltig bald die, bald jene
Gestalten, Still entfaltend, Natur unsern
Gefühlen geliehn! Freue dich auch des
heutigen Tags! Die heilige Liebe Strebt zu
der höchsten Frucht gleicher Gesinnungen
auf, Gleicher Ansicht der Dinge, damit in
harmonischem Anschau Sich verbinde das
Paar, finde die höhere Welt. Johann Wolfgang
von Goethe (1798)

Posted by Tom Levold in Lyrik at 00:00